

Wo gehandelt wird, da fliegen Späne

Der Blick von Bonn auf die Welt: Zum Tod des Historikers Konrad Repgen

Theorie der Geschichte: Das Thema war einmal interessant genug für sechs stattliche Bände im Deutschen Taschenbuch-Verlag. Vierzig Jahre ist das her. Die signalrot eingebundene Serie versammelte die Vorträge eines Fachgesprächskreises in Bad Homburg. Historiker mit großer fachlicher wie öffentlicher Wirkung beschäftigten sich mit Objektivität und Parteilichkeit oder Schemata der Erzählung: Jürgen Kocka, Christian Meier, Thomas Nipperdey. Ein in der Fachpolitik damals durchaus aktiver Historiker fehlt in diesem Kreis: Konrad Repgen, Ordinarius an der Universität Bonn seit 1967. Dabei hatte Repgen an einer Sitzung teilgenommen und einen Vortrag beigesteuert. Von diesem Referat konnte einer der Stichwortgeber der Runde, Professor in Bielefeld, nur mit Lachen berichten. Repgen sagte zunächst kein Wort, sondern schrieb eine Reihe von Jahreszahlen an die Tafel, endend mit 1903, 1928 und 1967. Dann drehte er sich um und erläuterte, welche Bewandnis es mit den Zahlen hatte: Es waren die Berufungsjahre der Inhaber seines Bonner Lehrstuhls bis hinab zu ihm selbst.

Da Repgen den Vortrag auch an anderer Stelle nicht publiziert hat, bewegt man sich bei der Frage nach dem Ziel dieser Demonstration im Bereich des Denkmöglichen, bestenfalls Wahrscheinlichen. Theorie, das Interesse des Historikers an seinen Erkenntnismitteln, hat Bedeutung in der Praxis eines geistigen Handwerks, das sich im Rahmen von Traditionen und Institutionen entfaltet. Obwohl Repgen zwei Großunternehmen zur Produktion von Quelleneditionen und Monographien leitete, zum Westfälischen Frieden einerseits und zur Zeitgeschichte des katholischen Deutschland andererseits, blieb die wichtigste Institution für ihn die Universität, seine Universität. Der Absolvent des Bonner Beethoven-Gymnasiums hatte nach kurzer

Kriegsgefangenschaft von 1945 an in Bonn studiert und wurde 1967 nach fünf Jahren in Saarbrücken von seiner Alma Mater zurückgerufen.

Max Braubach, seinen Lehrer und Vorgänger, der den Lehrstuhl 1928 mit 29 Jahren übernommen hatte, charakterisierte Repgen in einem Gedenkvortrag als „untheoretisch veranlagt“ – und Aloys Schulte, Braubachs Lehrer und Vorgänger, gleich mit. Untheoretisch veranlagt: Diesen Eindruck hatte Repgen in Bad Homburg gemacht. Legte er es womöglich darauf an, sich den Bielefeldern als Anekdote einer Gelehrtenlebensform einzuprägen, die sie für anachronistisch hielten? Das passt nicht zu Repgen. Braubachs Freude an der akademischen Tradition des praktischen Scherzes hatte er nicht von seinem Meister geerbt. Die Anlage zum Untheoretischen, das Talent zum unbekümmerten Schreiben, ebenso wenig. Im Gedenkvortrag tritt der Schüler als einer der „jungen, problemgeschichtlich interessierten Leute“ auf, denen Braubach den „Freiraum“ gab, „das zu tun, was wir wollten“.

Die am Deutschen Historischen Institut in Rom erarbeitete Habilitationsschrift über die Kurie und den Westfälischen Frieden behandelt begriffliche Probleme, die heute abermals aktuell sind, da von maßgeblichen deutschen Staatsmännern „westfälische Lösungen“ für die Krisenregionen der Weltpolitik empfohlen werden. Der Papst bestand auf seinem Begriff des universalen Rechts und protestierte vergeblich gegen das Vertragswerk. Wann wird kontrafaktisches Beharren auf der Normativität kontraproduktiv? Wo wirklich gehandelt werden muss, stellt sich das Verhältnis von Gesinnungs- und Verantwortungsethik viel komplizierter dar als in der moralismuskritischen Publizistik.

Repgen hat die von ihm angekündigte Geschichte des Dreißigjährigen Krieges nicht veröffentlicht. Den Historikerpreis der Stadt Münster erhielt er nicht als Historiograph. Ihm ging die Geläufigkeit des Erzählers Braubach ab. Repgen war, was immer man sich in Bielefeld von ihm erzählen mochte, theoretisch, ja, grüblerisch veranlagt, was seine Studien in zweifacher Weise prägt. Erstens machte er die von der traditionellen Diplomatiegeschichte im Bann eines naiven ethischen Realismus geringgeschätzten öffentlichen Handlungsbegründungen zum Gegenstand. Und zweitens präparierte er als Rezensent und Polemiker den logischen Status geschichtswissenschaftlicher Aussagen heraus. In seinen unzähligen Miszellen zum Reichskonkor-

dat von 1933 zeigte er, wie Hypothesen über die Motive der Kurie das Wahrscheinliche und das bloß Denkmögliche durcheinanderbrachten.

Die Tradition des von 1840 bis 1988 für einen Katholiken reservierten Bonner Lehrstuhls ist mit Reppens Emeritierung abgerissen. Der in dieser Tradition ungewohnte theoretische Einschlag sichert seinem Werk die Haltbarkeit. Am Sonntag ist Konrad Reppen im Alter von 93 Jahren in Bonn gestorben. Patrick Bahners